



***Wahrnehmung von und Umgang mit religiösen  
Bedürfnissen und Ressourcen älterer Menschen in der  
Pflege***

**DIALOG**  
Pflege - Bildung - Glaube - Ethik

Diözesan-Caritasverband  
für das Erzbistum Köln e. V.



**Inhalt**

Thema.....	3
Intentionen .....	3
Kurzinformation zum Thema.....	3
Mögliche Fragen, Antworten und Bedenken der Schüler .....	5
Nutzungsideen .....	6
Methodische Impulse.....	6
Bezug im Rahmenkonzept für katholische Religionslehre und christliche Ethik an katholischen Ausbildungsstätten für Pflegeberufe im Erzbistum Köln .....	7
Bezug im schulinternen Curriculum .....	7
Lernvoraussetzungen .....	7
Ziele und Kompetenzen.....	7
Weiterführende Materialien .....	8
Vertiefung.....	9
Literatur .....	12
Bezugsadresse /-quelle für o.g. Material.....	13
Autoren .....	13
Meine Erfahrungen damit.....	13
Ergänzungsmaterial 1.....	14
Ergänzungsmaterial 2.....	15
Ergänzungsmaterial 3.....	16
Ergänzungsmaterial 4.....	19
Ergänzungsmaterial 5.....	21
Ein Fachtag zum Thema als methodischer Zugang .....	22
Die Methode des Forum-Theater.....	25
Die Methode der „lebenden Bibliothek“ .....	26

## Thema

Menschen im Alter religionssensibel begleiten.

## Intentionen

Schülerinnen und Schüler werden in der Wahrnehmung der religiösen Bedürfnisse und Ressourcen älterer Menschen in der Pflege unterstützt und gewinnen konkrete Vorstellungen für die Gestaltung religionssensibler Pflege im Alter.

## Kurzinformation zum Thema

In der pflegerischen Begleitung älterer Menschen<sup>1</sup>, sei es im Krankenhaus, in Einrichtungen der stationären Altenhilfe oder zu Hause, ist das Thema Religiosität in vielfältiger Weise präsent. Religiöse Bedürfnisse älterer Menschen können ressourcenfördernd und unterstützend im pflegerischen Handeln aufgegriffen werden. Dabei ist das

*„Ziel (...) nicht die Therapie des Alterns, sondern das Alt sein für den Betroffenen mit Hilfe von Begleitung, Symbolisierung und Ritualen, die Gefäße für die Spiritualität sind, begehbar zu machen. Solche Begleitung bedeutet: Die ‚Tragflächen des Menschen verbreitern‘.“<sup>2</sup>*

Religiöse Bedürfnisse, die die Pflege unterstützend und ressourcenfördernd einbeziehen kann, beziehen sich dabei zum einen auf die ganz konkrete Alltagsgestaltung:

- Einrichtung des Zimmers (ob z.B. Möbel umgestellt werden müssen zum Zweck der Religionsausübung oder ob das Kreuz aus dem Zimmer entfernt werden soll etc.)
- persönliche Glaubenspraxis in Gebeten und Ritualen
- Teilnahme an Gottesdiensten
- besondere Gestaltung von Feiertagen
- Ansprechpartner ermitteln – wer soll ggf. verständigt und um Betreuung gebeten werden (Angehörige, Seelsorger etc.)?
- Bedürfnisse in Bezug auf Ernährung
- Bedürfnisse in Bezug auf Körperpflege

Diesen konkreten Bedürfnissen und Gewohnheiten liegen wiederum umfassendere Fragestellungen zugrunde, die zum Verständnis religiöser Bedürfnisse im Alter bedeutsam sind<sup>3</sup>:

- Existentielle Herausforderungen: Fragen nach Identität, Leiden und Tod, Schuld und Scham, Versöhnung, Schutz und Geborgenheit etc.
- Wertorientierte Vorstellungen und Haltungen: Selbstbezug, Familie, Freunde, Arbeit, Natur und Kultur, Ethik und Moral
- Religiöse Vorstellungen und Fundamente: Glaube, Beziehung zu Gott, Frage nach der Wahrheit etc.

---

<sup>1</sup> Zweifelsohne ist das Thema Religion und Glaube und damit die Gestaltung entsprechender Anforderungen im pflegerischen Berufsalltag kein exklusives Thema des Alters. Der Blick wird in den hier formulierten Informationen und Materialien jedoch ganz bewusst auf die Bedürfnisse und Ressourcen älterer Menschen in der Pflege gerichtet.

<sup>2</sup> Erhard Weiher, Spiritualität in der Begleitung alter und sterbender Menschen: <http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/theologie/dwi/aktuelles/archiv2003/ask-weiher.htm>

<sup>3</sup> Vgl. <http://www.eapcnet.eu/themes/clinicalcare/spiritualcareinpalliativecare/tabid/1520>. Die angegebene Definition spricht von „spirituellen Bedürfnissen“ bzw. „Spiritualität. Wir verstehen in unserer Darstellung den Begriff der Spiritualität als den umfassenderen, allgemeineren Begriff, der die konkreten Ausformungen von Religiosität einschließt.

Mit den genannten Bedürfnissen und Ressourcen werden Aspekte der religiösen Alltagsgestaltung und existentiellen Lebensdeutung angezeigt, die in verschiedensten Pflegesituationen zu Tage treten können. Unter Umständen erhalten sie in der Sterbephase nochmal eine ganz eigene Bedeutung. Gerade im Zusammenhang mit Fragen nach der Hoffnung über den Tod hinaus, der Sorge um die Hinterbliebenen, des Loslassens von Fähigkeiten, gewohnter Umgebung und geliebten Menschen werden möglicherweise religiöser Bedürfnisse und Lebensüberzeugungen in verdichteter Weise sichtbar und handlungsrelevant.<sup>4</sup>

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass aufgrund zeitgeschichtlich bedingter Erfahrungen und Prägungen Fragen des Religiösen im Alltag und in der Lebensdeutung älterer Menschen (Generation 60 plus) stärker präsent sind. Schwierig ist dabei allerdings die direkte Schlussfolgerung, ältere Menschen wären aufgrund ihrer „religiösen Erziehung“ resp. Sozialisation möglicherweise frommer, für sie wären Krisen im Leben leichter zu meistern, sie spürten beständig Gottes Beistand im Alltag oder ihnen fiel es immer leicht, zur Kirche zu gehen. So gilt für viele Menschen der Generation 60 plus unter anderem:

*„(...) ‚Ich [glaube] ja im Grunde noch, was ich in der Schule gelernt habe‘. Das ist zwischen 60 und 80 Jahren her.“<sup>5</sup>*

Sozialwissenschaftliche und psychologische Studien legen folglich eine differenzierte Zuschreibung der Bedeutung von Religion und Glaube für ältere Menschen nahe. (Entwicklungs-)psychologisch ist davon auszugehen, dass die Deutung einer linearen Entwicklung von Religiosität von der Kindheit bis ins Alter von einem „unbewussten“ Glauben hin zu einem reifen, reflektierten, versöhnten Glauben dem Phänomen der Religiosität im Alter nicht gerecht wird.

Zum Verständnis der Bedeutung von Religion und Glaube als Ressource im Alter geben verschiedene psychologische Modelle<sup>6</sup> folgende Hinweise:

- Bei älteren Menschen nehmen bestimmte persönliche Ressourcen wie Gesundheit, materielle Möglichkeiten, soziale Netzwerke etc. ab
- Bei älteren Menschen fallen daher auch viele Bewältigungsstrategien zum Umgang mit Alter, Krankheit etc. weg
- Spirituelle Bezugsebenen wie Glaubensüberzeugungen, Werte etc. werden im Alter bedeutsamer
- Spirituelle Ressourcen unterstützen den Umgang mit den Belastungen des Alters, die Bewältigung von belastenden Lebenssituationen/ Leiderfahrungen

Zum Umgang mit religiösen Bedürfnissen und Ressourcen bei psychisch veränderten Menschen (Demenz, Depression etc.) im Alter ist zu o.g. Aspekten zu ergänzen<sup>7</sup>:

---

<sup>4</sup> Im hier entwickelten Material für die Pflegeausbildung zum Thema „Religiosität im Alter“ wird zum Thema Sterbebegleitung daher eine eigene Praxisaufgabe bereitgestellt:

<sup>5</sup> Materialmappe mit Filmdokumentation, Filmclips, Modulbilder und Bildkarten, Arbeitseinheiten für Gruppen und Gremien sowie Praxisimpulse: [http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge\\_und\\_glaube/lebensphase-alter/leben\\_in\\_fuelle/dokumente\\_und\\_arbeitshilfen/](http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge_und_glaube/lebensphase-alter/leben_in_fuelle/dokumente_und_arbeitshilfen/)

<sup>6</sup> Vgl. das dazu etwa das Modell der „Säulen der Identität“ von Hilarion Petzold wie auch den salutogenetischen Ansatz von Aaron Antonovsky.

<sup>7</sup> Hilfreiche Anregungen hierzu finden sich in: Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie (Hg.), Die spirituelle Dimension braucht Raum. Eine Handreichung zum Erkennen und Beachten von spirituellen Bedürfnissen alter Menschen im Abhängigkeit (Bern 2007).

- Religiöse Bedürfnisse lassen sich nicht auf Kognitionsleistungen (Reflexionsprozesse etc.) reduzieren
- Im Mittelpunkt der Unterstützung religiöser Ressourcen steht nicht die Förderung von Reflexionsprozessen (Selbstreflexion, biographische Orientierung, Steuerung, Kontrolle etc.)
- Eine beziehungsorientierte Deutung religiöser Bedürfnisse und Ressourcen im Alter richtet sich auf Kommunikation, Gemeinschaft oder Geborgenheit erfahren, Schutz erfahren, in Beziehung stehen, Erleben des Augenblicks etc.

### ***Mögliche Fragen, Antworten und Bedenken der Schüler***

Bei der Erarbeitung der bereitgestellten Materialien, in deren unterrichtlicher Vorbereitung wie auch in der Reflexion sind unter anderem folgende kritische Anmerkungen der Schülerinnen und Schüler denkbar:

*Dafür haben wir im Arbeitsalltag keine Zeit*

Pflegende machen häufig die Erfahrung, dass Ihnen aufgrund begrenzter Ressourcen (Personal und Zeit) der Arbeitsalltag auf funktionale Abläufe reduziert erscheint. Die Anforderung, religiöse Bedürfnisse älterer Menschen in der Pflege in die Planung und Durchführung von Pflege einzubeziehen, mag Ihnen nicht selten als weitere Zusatzaufgabe erscheinen, die sich im Berufsalltag nur schwer wahrnehmen lässt.

So sehr die Sensibilisierung für religiöse Bedürfnisse in der Pflege aus professioneller und trägerspezifischer Sicht also wünschenswert erscheint, so wichtig ist es hierbei stets, die Auszubildenden auch im Hinblick auf das Thema Religiosität für die Beachtung einer Balance zwischen professionellem Anspruch und Tendenzen der Überforderung und Selbstausschöpfung zu stärken. Erfahren junge Pflegende, wenn sie handlungsbegleitend religiöse und spirituelle Fragen in die Pflege einzubeziehen, dass dies die Qualität der Pflegebeziehung positiv beeinflusst, die Förderung subjektiver Lebensqualität steigert und die Planung pflegerischer Entscheidungen und Maßnahmen in einigen Fragen erleichtert, so kann die Sensibilität für die Religiosität von Patienten/Bewohnern die Berufszufriedenheit steigern und als hilfreicher Beitrag für eine personorientierte Berufsausübung erlebt werden.

*Das geht mir zu weit/ das kann ich nicht auffangen ...*

Junge Pflegende haben möglicherweise die Sorge, mit einem Gesprächsangebot zur religiösen Themen tiefergehende biografische und existentielle Fragen zu berühren, denen sie aufgrund der Kürze des pflegerischen Kontaktes als auch der fehlenden seelsorglichen Kompetenz nicht angemessen begegnen können. Hilfreich ist hierbei, sich zu vergegenwärtigen: Begleitungsangebote, die religiöse Bedürfnisse einbeziehen, können die vertiefende Begleitung von professioneller Seelsorge oder Therapie nicht ersetzen und sollten nicht dem Erwartungsdruck ausgeliefert sein, hier Vertiefungsarbeit leisten zu müssen. Die Wertschätzung und Berücksichtigung religiöser Bedürfnisse und Ressourcen im Rahmen des pflegerischen Auftrags ist wichtig. Ebenso wichtig ist für Pflegende dabei eine Urteilsfähigkeit bzgl. der persönlichen und professionellen Grenzen von Verantwortungsübernahme wie auch das Wissen um spezifische Ansprechpartner zu vertiefenden religiösen Fragestellungen.

## **Nutzungsideen**

Zum Thema stellen wir zwei Praxisaufgaben bereit, wovon die eine sich allgemein auf die Wahrnehmung von und den Umgang mit religiösen Bedürfnissen im Alter bezieht (Praxisaufgabe 1) und die zweite die besondere Anforderungen der Sterbebegleitung (Praxisaufgabe 2) zum Thema hat. Hilfreich ist eine Nutzung der Praxisaufgaben in direkter Anknüpfung an unterrichtliche Bezüge.

Die weiteren bereitgestellten Materialien können als unterrichtliche Vorbereitung, Ergänzung, Vertiefung oder Reflexion der Praxisaufgaben oder auch unabhängig von ihnen genutzt werden. Dabei lassen sich beispielsweise folgende Fragen diskutieren:

- Wo und wie erscheint das Thema Religion und Glaube in Ihrem pflegerischen Berufsalltag?
- Haben schon berufliche Anforderungssituationen erlebt, in denen religiöse Bedürfnisse oder Ressourcen bedeutsam waren?
- Wie wurden diese Aspekte im Pflegehandeln oder in der Pflegeplanung aufgegriffen?
- Was brauchen Sie, um in ihrem Berufsalltag religiöse Bedürfnisse und Ressourcen fachgerecht in die Pflege einzubeziehen?
- Welche Bedeutung haben Religion und Glaube für die Begleitung älterer Menschen?
- Welche Rolle spielen Religion und Glaube in ihrem eigenen Leben?
- Was ist ihnen hierbei besonders wichtig?

## **Methodische Impulse**

(etwa zur unterrichtlichen Vorbereitung bzw. Reflexion der Praxisaufgaben)

6

---

- Schüler erarbeiten Aspekte religiöser Sozialisation früher und heute etwa durch Interviews (vgl. bspw. Ergänzungsmaterial 2 oder Filmsequenzen „Erzähl doch mal, wie’s früher war“ unter „weiterführende Materialien“)
- Schüler erarbeiten die Wahrnehmung religiöser Bedürfnisse in der Pflege mit der Methode des „Forum-Theater“ (s. Erläuterung zur Methode in den angehängten Materialien).
- Schüler erarbeiten einen „Leitfaden“ zum Umgang mit religiösen Bedürfnissen und Ressourcen für den Pflegealltag (vgl. als Beispiel/Anregung zur „spirituellen Anamnese“ die „spirituelle Verfügung“ im Anhang/Ergänzungsmaterial 3)
- Im Rahmen einer „lebenden Bibliothek“ befragen Schüler im Unterricht Menschen zur Bedeutung von Religion und Glaube für ihr Leben (im Alter) (s. Erläuterungen zur Methode im Anhang)
- Die Ausbildungsstätte veranstaltet einen Fachtag zum Thema, bei dem in verschiedenen Workshops Zugänge zur spirituellen Begleitung älterer Menschen in der Pflege entwickelt bzw. vorgestellt werden (s. Erläuterungen im Anhang zum entsprechenden Fachtag im Projekt DIALOG! am 18.11.2015)

Diese Rubrik wird weitergeführt und kann nach eigenen Präferenzen gefüllt werden.

**Bezug im Rahmenkonzept für katholische Religionslehre und christliche Ethik an katholischen Ausbildungsstätten für Pflegeberufe im Erzbistum Köln**

- 1.1: Die Bedeutung religiöser Orientierung für das eigene Leben entdecken
- 1.2: Religiöse Orientierung von Menschen im Pflegehandeln berücksichtigen
- 1.3: Kirchliche Ausrichtung der Organisation im pflegerischen Handeln berücksichtigen
- 3.1: Sterbende Menschen pflegen und begleiten
- 3.2: Menschen bei der Bewältigung entwicklungsbedingter und gesundheitsbedingter kritischer Lebensereignisse unterstützen

**Bezug im schulinternen Curriculum**

schulbezogen zu ergänzen

**Lernvoraussetzungen**

Den Schülerinnen und Schülern sind Grundlagen der Gesprächsführung und Biografiearbeit sowie Instrumentarien und Methoden der Sozialanamnese vertraut, sie kennen trügerspezifische Leitgedanken, christliche Einrichtungskultur und Angebote zur spirituellen Begleitung von Patienten beziehungsweise Bewohnern.

**Ziele und Kompetenzen**

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten Anforderungen für das pflegerische Handeln, die sich aus religiösen Bedürfnissen und Ressourcen älterer Menschen ergeben, und bestimmen Konsequenzen für die Gestaltung der Pflegebeziehung und die Pflegeplanung.

Die Schülerinnen und Schüler ...

- erschließen die Wahrnehmung und den Umgang mit religiösen Bedürfnissen von Patienten/Bewohnern als ihren Auftrag und berücksichtigen diese im Pflegehandeln (Rahmenkonzept 1.2; 1.3; 2.5; 3.1)
- erschließen die Bedeutung individueller religiöser Strategien zur Bewältigung von Krisen und Leidsituationen und berücksichtigen diese im Pflegehandeln (ebd. 3.2)
- beziehen die religiöse Prägung älterer Menschen in die Gestaltung ins Pflegehandeln ein (ebd. 1.2)
- berücksichtigen Sozialisationsunterschiede bezüglich Werten, Kulturen und religiösen Überzeugungen in den verschiedenen Lebensaltern (ebd. 1.2)
- beziehen religiöse Ausdrucksformen (Traditionen, Rituale, Symbole) des Einrichtungsalltags in das Pflegehandeln ein und stellen Bezüge zu seelsorglichen Angeboten Bezüge her (ebd. 1.2; 1.3; 2.5; 3.1)

### **Weiterführende Materialien**

Filmreihe „Erzähl mir, wie es früher war!“. DVD mit Filmclips. Seniorinnen und Senioren erzählen, wie kirchliche Feste früher erlebt und gefeiert wurden: <http://www.medientube.de/category/%26quot%3Berz%C3%A4hl-mir-wie-es-fr%C3%BCher-war%26quot%3B/34>

Glaube im Alter, Seite der Altenpastoral im Erzbistum Köln: [http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge\\_und\\_glaube/lebensphase-alter/leben\\_in\\_fuelle/](http://www.erzbistum-koeln.de/seelsorge_und_glaube/lebensphase-alter/leben_in_fuelle/)

Ein Altenpfleger rappt zum Thema Pflege und Begleitung, Leben und Lebensende im Altenheim. Den Film „Alt und krank“ von Idref finden Sie unter: <http://www.youtube.com/watch?v=bmJyoHUcHtM>

Ein Beitrag von Radio Bremen zum Thema „Glaube im Alter“: <https://www.youtube.com/watch?v=ho-BxG1Hhp0>

„Singen kennt kein Alter“. Musik als Ressource für die Begleitung älterer Menschen in der Pflege entdecken. Materialien unter: <http://www.singen-kennt-kein-alter.de/>

„Gott hält uns in seiner Hand“. Arbeitshilfe zur Vorbereitung von Demenzgottesdiensten: [http://diakonieundbildung.de/fileadmin/redakteure/7\\_Leben\\_im\\_Alter/pdf/Broschuere\\_Demenzgottesdienst.pdf](http://diakonieundbildung.de/fileadmin/redakteure/7_Leben_im_Alter/pdf/Broschuere_Demenzgottesdienst.pdf)

Die wichtigsten Religionen und Weltanschauungen in einem Leitfaden für Mitarbeitenden im Gesundheitswesen: [http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2008handbuch-religionen\\_7.pdf](http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2008handbuch-religionen_7.pdf) .

## Vertiefung

In der Versorgung älterer Menschen können religiöse Fragen und Themen hilfreich in die pflegerische Planung sowie entsprechende Aufträge und Maßnahmen einbezogen werden. Dabei ist zum einen der Rückgriff auf vertraute Rituale und Symbole, Räume, Gegenstände und Personen von Bedeutung. Ebenso kann es von älteren Menschen als unterstützend erfahren werden, wenn existentielle Fragen, die ihren Glauben und ihre Zweifel angesichts der gegenwärtigen Lebenssituation betreffen, von Pflegenden wahrgenommen und einbezogen werden.

Grundsätzlich werden Religion und Glauben im Alter eine wichtige Bedeutung für Lebensglück oder Lebenszufriedenheit<sup>8</sup> zugesprochen, insofern sie eine wichtige Unterstützung in altersspezifischen Anforderungen<sup>9</sup> des Lebens bieten. Sie können eine Hilfe sein,

- die Kontinuität im eigenen Leben aufrecht zu erhalten
- Einschränkungen und Abhängigkeit anzunehmen
- Gemeinschaft zu erleben
- Mut zu finden
- Vertrauen zu erfahren
- Versöhnung zu erleben
- Freude und Hoffnung zu finden
- mit dem Verlust von Freunden und Angehörigen zu leben
- die eigene Sterblichkeit anzunehmen

9

Bringt man Religion und Glaube als Ressource in die Begleitung älterer Menschen in der Pflege ein, ist es hilfreich, folgende Fragen vorab in den Blick zu nehmen:

- Hat Religion für ältere Menschen eine andere, wohlmöglich größere Bedeutung als für jüngere Generationen?
- Wird für ältere Menschen aufgrund von Krankheit und Todesnähe der Bezug zu Gott immer wichtiger?
- Sehen ältere Menschen in Gott oder der Hoffnung auf das ewige Leben einen Trost, der sie ihre jetzige möglicherweise leidvolle Lebenssituation besser ertragen lässt?
- Wie ist das für Menschen, die von Demenz betroffen sind, und deren Wünsche und Wille, Erfahrungen und Einstellungen Außenstehenden nicht direkt zugänglich sind?

Folgende Aspekte können hierzu eine Orientierung bieten:

1. Für viele ältere Menschen hat Religiosität sozialisationsbedingt einen höheren Stellenwert als für jüngere Generationen. Eine Vielzahl der heutigen Alten haben in den 1930er bis 1950er Jahren eine religiöse Erziehung erfahren, in deren Rahmen die Teilnahme an religiösen Angeboten und Ritualen, aber auch eine Kultur des Gebets, der Gestaltung von Feiern und Festen in Privathaushalten, feste Bestandteile dar-

---

<sup>8</sup> Vgl. Grom 456ff.

<sup>9</sup> Vgl. zu den altersspezifischen Anforderungen und der Bedeutung von Religion als Ressource im Alter Eglin/Huber/Kunz u.a. 17f.

stellten. Nicht wenige unserer heutigen Alten, die in Familien mit entsprechender religiöser Prägung aufwuchsen, kennen aus ihrer Kindheit ein festes Repertoire an Gebetstexten, -liedern und liturgischen Formen. Ihnen ist zum Teil auch ein umfangreiches katechetisches Wissen (über die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis, die Sakramente der Kirche, über Gnade und Sünde etc.) vertraut, das sie in kirchlichen Bezügen erlernt haben und das ihren Glauben und ihr Gottesbild nachhaltig geprägt hat.

2. Für ältere Menschen, die eine entsprechende religiöse Sozialisation und Erziehung erlebt haben, kann ihr Glaube im Alter eine wichtige Ressource auf verschiedenen Ebenen darstellen: Religiöse Ausdrucksformen und Praktiken (Lieder, Gebete, Gottesdienste etc.) können als Orte der Beheimatung, Geborgenheit und Vertrautheit erfahren werden. Das Vertrauen in einen guten Gott, die Hoffnung auf Erlösung und ewiges Leben können als wichtige Kraftquellen in der Auseinandersetzung mit Krankheit und Sterben erfahren werden („Wenn es soweit ist, nimmt mich der Herrgott an die Hand...“).
3. Ebenso können für ältere Menschen, die eine religiöse Sozialisation vor den 1960/70er Jahren erlebt haben, die hierbei vermittelten religiösen Ausdrucksformen und Lebensdeutungen eine Last darstellen, die ihnen im Alter eine zufriedene und tröstliche Sicht ihres eigenen Lebens und Sterbens unmöglich macht. Herrschen möglicherweise aus der Kindheit verinnerlichte Vorstellungen eines strafenden Gottes vor („Der liebe Gott sieht alles...“), der den Menschen als Richter nach seinem Tod zur Rechenschaft zieht, können diese den letzten Lebensweg von Menschen mit Angst und Zerrissenheit erfüllen und dementsprechend seine Chancen auf Krankheitsbewältigung etc. erheblich verschlechtern. Möglich ist auch, dass negative Erfahrungen bzgl. Religion und Kirche in der Kindheit oder im Erwachsenenalter das Verhältnis zum Glauben so nachhaltig beeinflusst haben, dass im Alter religiöse Angebotsformen, Rituale und Symbole eher Angst, Widerstand und Abwehr hervorrufen.
4. Ob als Gegenbewegung zu einer negativ erlebten religiösen Erziehung oder auch als Konsequenz einer nicht religiös geprägten Sozialisation: Unter den heute über 60Jährigen gibt es ebenso viele Menschen, die sich als „gering religiös“ bis „gar nicht religiös“ betrachten. Sie messen dem Bereich „Religion“ im Vergleich zu anderen Lebensbereichen wie Familie, Ehe, Politik, Bildung, Beruf und Freizeit eine eher geringe Bedeutung bei. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod ist bei ihnen ist bei dieser Gruppe sogar geringer ausgeprägt als bei Jüngeren.<sup>10</sup>
5. Ältere Menschen, die aufgrund negativer Erfahrungen mit Religion und Kirche oder aber einer nicht religiös geprägten Sozialisation in einer Distanz zu religiösen Fragen und Themen stehen, stellen sich Fragen nach Hoffnung, Leben nach dem Tod, Schuld etc. außerhalb religiöser Deutungen und Angebote. Möglicherweise nähern sie sich jedoch aus ihrer Distanz heraus neu (etwa befreit von belastenden Gottesbildern und kirchlichen Erfahrungen oder aus einer grundsätzlichen Neugier auf tragfähige Antworten zu Lebensfragen und auf heilsame, tröstliche Rituale) einer für sie hilfreichen Unterstützung durch Religion an.
6. Gottvertrauen im Blick auf die Zukunft und das Leben angesichts des Sterbens sind nicht zwingend ein Geschenk des Alters. Möglicherweise sehen Menschen im Alter

---

<sup>10</sup> Vgl. zur Bedeutung von Religiosität von Menschen über 60 Ebertz, Michael N., Je älter desto frömer?, in: Bertelsmannstiftung (Hg.), Religionsmonitor (2008) 54-63.

aufgrund eigener Lebenserfahrungen oder existentieller Krisen gerade in der letzten Lebensphase ihr Leben alles andere als klar. Sie können aus einem gefestigten Glauben heraus dennoch mit Angst und Verzweiflung den Tod vor Augen haben oder aber durch Krankheit und Verluste das Vertrauen das Leben verlieren.

7. Eine Vielzahl klassischer entwicklungspsychologischer Zugänge beschreiben den Glauben bzw. den Bezug zur Religion als lebenslangen fortschreitenden Entwicklungsprozess (Stufenmodelle)<sup>11</sup>, an dessen Ziel ein reifer, versöhnter und beziehungsorientierter Glaube steht. Neuere Ansätze zum Verständnis der Bedeutung von Religion im Alter betonen hingegen, der Zugang zu Religion und Glauben im Leben eines Menschen gestalte sich nicht als (linearer) Entwicklungsprozess und weisen die stereotype Vorstellung einer zunehmenden Religiosität im Alter zurück.<sup>12</sup> Sie vertreten hingegen ein lebenslauforientiertes Verständnis der Beziehung zu Gott oder im Glauben, das sich nicht an einem „höher“ oder „besser“ orientiert, sondern die Wechselwirkung menschlicher Lebenserfahrungen auf die Einstellung zu Religion und Glaube einschließt.
8. Von Demenz betroffene Menschen können Religion und Glauben als Kraftquelle oder auch Last im Alter erleben. In ihrer Krankheitssituation steht der kognitiv-reflektierende Zugang zu Fragen des Glaubens, aber auch zu Lebensdeutungen und Werthaltungen im Hintergrund. Sie leben auch in Bezug auf ihre Religiosität wie in allen anderen Lebensbereichen in einem Wechselspiel aus vergangenen und gegenwärtigen Erfahrungen und Gefühlen. Durch ihr Verhalten kommunizieren sie meist unmittelbar ob/welche religiösen Angebote (Lieder, Gebete, Orte, Symbole etc.) für sie eine tröstliche und entlastende Bedeutung haben.<sup>13</sup> Auch wenn der mentale Bezug auf Gott, Glauben, Zukunft etc. „ausgelöscht“ scheint, können für von Demenz betroffene Menschen durch religiöse Begleitungsaspekte Erfahrungen des Vertrauens, der Geborgenheit, der Verbundenheit mit sich selbst und dem Leben ermöglicht werden.

### *Fazit*

Für die pflegerische Versorgung älterer Menschen liegt eine große Chance in der Wahrnehmung und Integration religiös-spirituelle Aspekte. Da für viele ältere Menschen Religion und Glaube nach wie vor einen zentralen Stellenwert haben, so auch in Krankheit und Alter, werden entsprechende Anliegen an die Pflegenden herangetragen oder auch Angebote gewünscht. Aufgabe von Pflege es ist hierbei, die Teilhabe etwa an religiösen Angeboten in den Einrichtungen zu ermöglichen und oder auch Rahmenbedingungen für die persönliche Glaubenspraxis bereit zu stellen (Räume und möglicherweise Gegenstände, Gebete Texte, Ansprechpartner etc.). Darüber hinaus können Pflegenden Religiosität als hilfreiche Ressource in die Pflege einbringen, wenn sie religiöse und existentielle Fragen und Themen in ihren alltäglichen Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern bzw. Patientinnen und Patienten einbeziehen. Auch im kurzen Kontakt, der häufig als Begegnung „zwischen Tür und Angel“ erlebt wird, können durch Zuhören und Gespräch, Berühren und Halten, Erfah-

---

<sup>11</sup> Die etwa die Modelle von James Fowler und Fritz Oser/ Paul Gmünder, die sich auf den entwicklungspsychologischen Ansatz Eriksons beziehen.

<sup>12</sup> Vgl. Grom 457.

<sup>13</sup> Wie in insbesondere in Punkt 3 und 4 erläutert, stellt Religion nicht automatisch eine Ressource im Alter dar. Entsprechende Wünsche und Bedürfnisse sind gerade bei Menschen, die ihren Willen nicht mehr oder nur eingeschränkt zum Ausdruck bringen können, einfühlsam zu ermitteln.

rungen von Wertschätzung und Solidarität, von Hoffnung und Trost unterstützt werden. Für die Integration religiöser Fragen und Angebote in die Begleitung älterer Menschen ist ein biographieorientierter/-sensibler Zugang wesentlich. Häufig ist gerade bei Menschen, die ihre Wünsche und ihren Willen nicht mehr selbst zum Ausdruck bringen können, die Berücksichtigung von Lebenserfahrungen in Bezug auf Religion, Glaube und Kirche wichtig, um Ressourcen und Belastungen in der Pflege besser berücksichtigen zu können. Die pflegerische Begleitung älterer Menschen kann dann ein Raum werden, in dem Menschen die Zusage eines menschenfreundlichen, liebenden Gottes erfahren, der ihnen Schutz und Kraft in den Grenzerfahrungen ihres Lebens gibt und sich als Hoffnung schenkt, im Tod nicht verloren zu sein.

*(„Ja ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“ [Jesaja 46,4])*

## **Literatur**

Bromkamp, Peter, Praxisbuch Altenheimseelsorge (Ostfildern 2010).

Demenz Support Stuttgart, Themenheft „Spiritualität – Eine Thema für die Pflege von Menschen mit Demenz (Heft 2/2007): [http://www.demenz-support.de/Repository/dessjournal\\_2\\_2007\\_spiritualitaet.pdf](http://www.demenz-support.de/Repository/dessjournal_2_2007_spiritualitaet.pdf)

Eglin, Anemone/Huber, Evelyn/Kunz, Ralph u.a., Das Leben heiligen. Spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz. Ein Leitfaden (Zürich 2006).

Fürst, Walter/Wittrahm, Andreas/Feeser-Lichterfeld, Ulrich u.a. (Hg.), „Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten ...“. Praktisch-theologische Beiträge zu einer Kultur des Alterns (Münster 2003).

Grom, Bernhard, Zur Spiritualität des Alterns: Geist und Leben 82/6 (2009) 454-466.

Gronover, Matthias/Kaplan, Murat/ Bonse, Hildegard, Die Würde des Alters interreligiös sensibel entdecken und gestalten: Merkt, Heinrich/Schlipf, Margit/Schweitzer, Friedrich u.a. (Hg.), Ethische und interreligiöse Kompetenzen in der Pflege (Göttingen 2014) 50-71.

Heller, Birgit, Spiritualität als Aufgabe des Alters: Dies./Heller, Andreas, Spiritualität und Spiritual Care. Orientierungen und Impulse (Bern 2014) 137-158.

Kruse, Andreas, Zur Religiosität und Spiritualität im Alter: Bäuerle, Peter (Hg.), Psychotherapie im Alter (Bern 2005) 49-63.

Kunz, Ralph (Hg.), Religiöse Begleitung im Alter (Zürich 2007).

Ludewig, Christel, Pflege und Spiritualität: Ein ABC mit Texten, Ritualen und kleinen Übungen (Gütersloh 2008).

Mäule, Thomas/Riedel, Annette, Religiöse Bedürfnisse pflegebedürftiger älterer Menschen: <http://www.seelsorge-im-alter.de/leben-im-alter/lebensbilder/alte-menschen-in-der-bibel/religioese-beduerfnisse-pflegebeduerftiger-aelterer-menschen/>

Moser, Ulrich, Identität, Spiritualität und Lebenssinn. Grundlagen seelsorglicher Begleitung im Altenheim (Würzburg 2000).

Rüffin, Heinz-Peter, Von Lebensmut und Glaubenshoffnung. Seniorinnen und Senioren erzählen (Limburg 2005).

Schrage, Bruno/Bromkamp, Peter (Hg.), *Altenheimseelsorge: mehr als eine schöne Kapelle! Einblicke in aktuelle Fragestellungen und Praxismodelle* (2014).

Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie (Hg.), *Die spirituelle Dimension braucht Raum. Eine Handreichung zum Erkennen und Beachten von spirituellen Bedürfnissen alter Menschen im Abhängigkeit* (Bern 2007).

Weiber, Erhard, *Spiritualität in der Begleitung alter und sterbender Menschen:*

<http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/theologie/dwi/aktuelles/archiv2003/ask-weiher.htm>

Wilkening, Karin, *Spiritualität und Alter – Zielgruppen und Perspektiven:* Büssing, Arndt/Kohls, Niko (Hg.), *Spiritualität transdisziplinär* (Heidelberg 2011) 167-172.

***Bezugsadresse /-quelle für o.g. Material***

website des Projektes „DIALOG! Pflege – Bildung – Glaube – Ethik“

[www.pflege-dialog-bildung.de](http://www.pflege-dialog-bildung.de)

***Autoren***

Arbeitsgruppe Religiosität im Alter:

Laura Berghöfer, Schülerin an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am St.-Elisabeth-Krankenhaus, Köln-Hohenlind

Peter Bromkamp, Diözesan-Referent für Altenheimseelsorge, Erzbistum Köln

Christoph Höttermann, Lehrer für Pflege am Altenpflegefachseminar St. Joseph in Solingen

Barbara Lubbers-Kacpura, Lehrerin für Pflege an der Karl-Borromäus-Schule in Bonn

Dr. Andrea Schaeffer, Referentin für das Projekt „DIALOG!“ im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

***Meine Erfahrungen damit...***

Stand: Januar 2016

Nächste Überarbeitung:

## **Ergänzungsmaterialien**

### **Ergänzungsmaterial 1**

„Zwölf Uhr mittags“<sup>14</sup>

Dem Pfarrer einer Stadt im Süddeutschen fiel ein alter, bescheiden wirkender Mann auf, der jeden Mittag die Kirche betrat und sie kurz darauf wieder verließ. Eines Tages fragte er den Alten, was er denn in der Kirche tue. Der antwortete: "Ich gehe hinein, um zu beten." Als der Pfarrer verwundert meinte, er verweile nie lange genug in der Kirche, um wirklich beten zu können, sagte der Besucher. "Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um zwölf und sage: Jesus, hier ist Johannes."

Eines Tages musste Johannes ins Krankenhaus. Ärzte und Schwestern stellten bald fest, dass er auf die anderen Patienten einen heilsamen Einfluss hatte. Die Nörgler nörgelten weniger, und die Traurigen konnten auch mal lachen. "Johannes", sagten sie, "du bist immer so gelassen und heiter." "Ach", winkte Johannes ab, "dafür kann ich nichts. Das kommt durch meinen Besucher." Doch niemand hatte bei ihm je Besuch gesehen. Er hatte keine Verwandten und auch keine engeren Freunde. "Dein Besucher", fragte die Schwester, "wann kommt der denn?" "Jeden Mittag um zwölf. Er tritt ein, steht am Fußende meines Bettes und sagt: Johannes, hier ist Jesus."

---

<sup>14</sup> Aus: Typisch! Kleine Geschichten für andere Zeiten. Hamburg: Andere Zeiten e.V. 2005.  
[www.anderezeiten.de](http://www.anderezeiten.de).

## **Ergänzungsmaterial 2**

### *Fragen zur religiösen Sozialisation*

(Diese Fragen eignen sich etwa als Einstieg für ein Gespräch oder eine Arbeitsphase zur Bedeutung von Religion für das eigene Leben. Sie können aber auch genutzt werden zur Sensibilisierung für die religiöse Sozialisation von Bewohnerinnen und Bewohnern bzw. Patientinnen und Patienten und mit einem entsprechenden Arbeitsauftrag versehen werden wie etwa: „Welche Anforderungen ergeben sich aus der religiösen Sozialisation von zu pflegenden Menschen für mein Pflegehandeln?“)

Würden Sie sich als gläubigen (oder religiösen/spirituellen) Menschen betrachten?

Was hat Sie in Ihrer Religiosität/Spiritualität geprägt (Vorbilder, Werte, Orte, Personen etc.)?

Gibt es bestimmte religiöse Rituale und Gewohnheiten, die Ihnen wichtig sind?

Gehören Sie einer bestimmten Glaubensgemeinschaft an? (Gemeinde, Kirche etc.)

15

---

Gibt es Ansprechpartner in Glaubensfragen, die Ihnen wichtig sind?

Welche Glaubensüberzeugungen (Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, Mensch ist Gottes Ebenbild, 10 Gebote etc.) sind für Sie wichtig?

Hat Ihnen der Glaube in bestimmten Lebenssituationen Kraft gegeben?

### **Ergänzungsmaterial 3**

Religiöse Bedürfnisse pflegebedürftiger älterer Menschen nach Harold G. Koenig<sup>15</sup>

#### *1. Die Suche nach Sinn, Zweck und Hoffnung*

lautet ein erstes religiöses Bedürfnis. Koenig beschreibt es vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es im Alter immer schwieriger wird, neue Sinnorientierungen aufzubauen. Das persönliche Sinnsystem beschränkt sich auf den eigenen Körper und die unmittelbare Umgebung. Angesichts aller Einschränkungen geht es folglich darum, Einstellungen zu entwickeln und zu stärken, die dem Leben Sinn geben. Ein Anliegen besteht zum Beispiel darin, selbst in eindeutig negativen Ereignissen positiven Lebenssinn zu finden, Altern und Tod beispielsweise aus religiöser Sicht heraus als Vollendung des Lebens zu deuten und nicht als dessen absoluten Tiefpunkt.

#### *2. Transzendieren der gegenwärtigen Situation:*

Die Funktionstüchtigkeit von Sinnesorganen lässt im Alter nach, Erlebnisfähigkeit und Lebensgenuss werden beeinträchtigt. Zugleich ist für viele ältere Menschen die Zeit im (Alten-)Pflegeheim eine Zeit des Lebensrückblicks. Ein Wunsch ist dabei, die Vergangenheit nicht nur zu vergegenwärtigen, sondern das Erlebte und Erfahrene, das Bruchstückhafte und Beschwerliche in einen größeren Sinnzusammenhang zu integrieren. Dabei besteht das Bedürfnis, die jetzige Situation zu transzendieren, sie in einen größeren Kontext zu stellen, Muster im Leben zu finden, die Bedeutung, Richtung und Sinn verleihen. In der seelsorglichen Begleitung ist es wichtig, die entscheidenden Wendepunkte im Leben zu entdecken, aufzuspüren, was hilfreich war, um Lebenskrisen durchzustehen, und diese Kraftquellen zu nutzen.

#### *3. Unterstützung bei der Verarbeitung von Verlusten:*

Zu den körperlichen Einschränkungen treten häufig andere Verlusterfahrungen, die bedeutsam für das Sinnsystem sind: Verlust der Wohnung, der Selbständigkeit, Verlust nahe stehender Menschen, Verlust des Arbeitsplatzes. Dies kann zu sehr belastenden Trauerprozessen führen. Das bisher gültige Sinnsystem lässt sich nicht mehr aufrechterhalten, Sinnstrukturen und Selbstverständnis müssen der veränderten Situation angepasst werden. Seelsorgliche Begleitung kann bedeuten, Räume zu öffnen, dass Kummer geäußert, Verlusterfahrungen thematisiert, aber auch neue Hoffnung geschöpft werden kann.

#### *4. Kontinuität*

Gerade die Übersiedlung ins (Alten-)Pflegeheim wird von nicht wenigen Menschen als Lebenskrise erfahren. Die Angst vor Überflüssigkeit und Abhängigkeit bedrohen unmittelbar die Identität der Person, die es gewohnt war, ihre Besonderheit und Individualität gegenüber sich und anderen zu beweisen. Der Wunsch nach Kontinuität mit dem bisherigen Leben ist groß. Die religiöse Biographie bietet hier wichtige Anknüpfungspunkte. Religion kann dazu dienen, pflegebedürftige ältere Menschen in dem Wissen um Gottes bleibende Sorge für sie zu bestärken und so ein Gefühl von „Heimat“ zu ermöglichen. Das Wissen um Kontinuität

---

<sup>15</sup> Aus: Handbuch für die Seelsorge in der Altenpflege, Herausgeber: Ev. Landeskirche in Württemberg und Diakonisches Werk Württemberg (Die dem zugrunde liegende Arbeit: Koenig, Harold G.: Aging and God. Spiritual Pathways to Mental Health in Midlife and Later Years. Binghampton 1994).

kann die Basis für die Gewinnung einer neuen Identität – auch unter ganz neuen Lebensbedingungen - darstellen.

*5. Religiöses Leben:*

Menschen, die sich zunächst beziehungslos erleben, erfahren durch das religiöse Leben im Heim Gemeinschaft. Gemeinsame Gottesdienste beispielsweise vermitteln auch in fremder Umgebung etwas Vertrautes, verbinden die Teilnehmenden mit der Gemeinschaft aller Glaubenden über die Grenzen des Heimes hinaus. Andere Mitglieder der Kirchengemeinde können in das religiöse Leben im Heim einbezogen werden. An Gottes Solidarität zu erinnern – inmitten aller Verlusterfahrung und Verzweiflung – kann Aufgabe seelsorglicher Begleitung sein.

*6. Bewahrung von Würde, Individualität und Selbstwertgefühl:*

Oft entwickelt sich bei älteren Menschen das Gefühl, nur noch eine „last“ zu sein, „nutzlos“ und „ohne Wert“. Wie können – trotz erheblicher Einschränkungen und Begrenzungen – Selbstbild und Individualität bewahrt werden? Gegen alle Angriffe auf das Selbstwertgefühl entlastet der christliche Glaube den Menschen davon, seine Identität allein herstellen zu müssen. Er weist über die gegenwärtige Belastungssituation hinaus, ohne sie zu verharmlosen. In der seelsorglichen Begleitung kann erfahrbar werden, dass dem Menschen eine Würde zuteil ist, die nicht aus seiner Funktion kommt, sondern schon in der Person gegeben ist, vor jeder Leistung und mit aller Schuld. Dies kann zu einem positiven Selbstbild und Selbstwertgefühl führen, trotz der Verluste, die das Altern mit sich bringt.

*7. Unbedingte Zuwendung:*

Pflegebedürftige ältere Menschen wünschen sich angenommen, geschätzt und umsorgt zu sein. Oft leiden sie im Heimalltag an einem Mangel an Beziehungen. Wenn sie aber ohne Beziehungen leben, vereinsamen Menschen, insbesondere dann, wenn sie sich als zutiefst abhängig erleben. Die „unbedingte Zuwendung“ ist eines der ganz zentralen Bedürfnisse. Seelsorgliche Begleitung wirkt hier in erster Linie als Beziehungsangebot, das unbedingte Wertschätzung zum Ausdruck bringen kann. Es kommt darauf an, Individualität und Mündigkeit, Wert und Würde erlebbar zu machen. Gelingt dies in der Begleitung, so verwirklicht sich hier echte Begegnung und darin die Erfahrung der Fortsetzung des Beziehungsangebotes Gottes.

*8. Die Chance, Ärger und Zweifel ausdrücken zu können:*

Sich der tiefen Enttäuschung und Bitterkeit, aber auch der Wut und Verzweiflung zu stellen, die mit dem gegenwärtigen Zustand verbunden sind, gehört zu den ganz elementaren religiösen Bedürfnissen. Ein ganzes Buch (Hiob) ist im Alten Testament diesem Thema gewidmet. Ältere Menschen lassen solche Gefühle eher zu, wenn sie Unterstützung finden. Seelsorgliche Begleitung bedeutet, sich in die Erlebnis- und Leidenswelt der älteren pflegebedürftigen Menschen einzufühlen (ohne darin aufzugehen), sich Fragen zu stellen (ohne „richtige“ Antworten zur Verfügung zu haben), eine „unerträgliche“ Situation schweigend auszuhalten, um von da aus nach neuen Möglichkeiten zu suchen.

*9. Vergeben und Vergebung erfahren:*

Zur Lebensgeschichte älterer Menschen gehören auch die Schattenseiten mit erlebten Enttäuschungen und unerfüllten Wünschen. Manchmal keimt das Bedürfnis auf, alte Vorwürfe und Verletzungen loszulassen und Personen aus der Vergangenheit zu vergeben. Quälend sind die Seiten der Lebensgeschichte, wo der Einzelne schuldig geworden ist, anderen Menschen Unrecht und Leid zugefügt hat, das nicht mehr gut zu machen ist. Schritte zur Vergebung zu finden und Versöhnung zu ermöglichen, kann neue Energien freisetzen. Aufgabe seelsorglicher Begleitung ist es, auf die Lebenssituation pflegebedürftiger älterer Menschen einzugehen. Die Wege dazu können unterschiedlich sein. Es können Formen sein, in denen sich Menschen gegenseitig verzeihen. Es kann ein liturgischer Rahmen sein, in dem Menschen sich der Schuld stellen. Die christliche Tradition stellt Rahmen und Rituale bereit, die es erlauben zu versöhnen und Vergebung zu empfangen.

*10. Vorbereitung auf Sterben und Tod:*

Im Prozess des Sterbens nicht allein gelassen zu werden, ist ein tiefes religiöses Bedürfnis. Ältere Menschen brauchen gerade in den letzten Lebenswochen in ihrer Angst vor dem Sterben und Verlassenwerden die Gewissheit, dass vertraute Menschen um sie herum sind, die unter allen Umständen den Kontakt mit ihnen aufrechterhalten und erreichbar sind. Dieser unbedingte Wunsch nach Begleitung bezieht sich sowohl auf verlässliche Menschen als auch auf Gott. Seelsorgliche Begleitung bedeutet, diesem Wunsch nach Schutz, Sicherheit und Halt zu entsprechen. Gebet und Rituale können an Gottes Nähe erinnern und das Gefühl (oder gar die Gewissheit) vermitteln, nicht allein gelassen zu sein. Bei demenziell erkrankten Menschen können Gesten das Gemeinte verdeutlichen. In der Begleitung wird es immer darum gehen, eine vertrauensvolle Beziehung sowohl zum Sterbenden wie zu seinen Angehörigen zu entwickeln.

## **Ergänzungsmaterial 4**

### **Meine spirituelle Verfügung**

von Jennifer Braje und der Projektgruppe „spirituelle Verfügung“

Sebastianusstift, Hürth-Gleuel

Caritasverband für den Rhein- Erft-Kreis e.V.

In unserer Gesellschaft wird das Thema „Sterben und Tod“ oft ausgeklammert. Die meisten Menschen empfinden dieses Thema als unangenehm und verdrängen es. Uns ist es wichtig, dass dieses Tabu gebrochen wird - der Tod gehört zum Leben dazu, er ist ein Teil des natürlichen Kreislaufes des Lebens. Wer sich zu Lebzeiten bewusst mit dem eigenen Tod beschäftigt, kann selbstbestimmt und im eigenen Sinne diesen Weg beschreiten. Für die Familie und Freunde stellt eine Niederschrift über die Gestaltung des Todes eine Erleichterung dar, da sie somit die Sicherheit erlangen, im Sinne ihres geliebten Menschen zu handeln.

Im Folgenden finden sie einige Fragen, welche sich mit dem Zeitraum des Sterbens befassen, vielleicht möchten sie diese beantworten oder auch durch eigene Gedanken ergänzen.

Möchte ich lieber alleine sterben oder soll jemand bei mir sein?

Wen wünsche ich mir als Begleiter für den letzten Weg?

19

---

Soll ein Geistlicher zu mir kommen?

Würde ich gerne beten oder sollen mir Gebete vorgelesen werden?

Soll es leise in meinem Zimmer sein, oder würde ich gerne Musik hören? Wenn ja, welche?

Möchte ich etwas in den Händen halten? Z.B. einen Rosenkranz oder einen persönlichen Gegenstand?

Soll eine Kerze brennen?

Fände ich es schön, wenn ein Kreuz auf meinem Nachttisch steht?

*Religiosität im Alter*

Gibt es etwas, was auf keinen Fall geschehen soll, wenn ich sterbe?

Gibt es eine Person, die ich vor meinem Sterben unbedingt noch einmal sehen möchte?

Soll mein Zimmer hell oder eher dunkel sein?

Möchte ich Körperkontakt? Wenn ja zu wem?

Soll das Fenster geöffnet sein?

Gibt es einen Geruch, den ich gerne riechen würde?

Soll mir etwas mit in den Sarg gelegt werden? Wenn ja, was?

Name:

Datum:

## **Ergänzungsmaterial 5**

### *„Quatschen über Gott und die Welt“ – Erfahrungsbericht einer Pflegeschülerin*

Um herauszufinden, wie ich das Thema: „Religiosität im Alter“ hilfreich in meinen Praxisalltag einbeziehen kann, habe ich ein kleines Selbstexperiment gestartet...

Ich habe versucht, mir eine „Spirituelle Brille“ aufzuziehen, mit der ich bewusst Patienten und ihre Umgebung hinsichtlich ihrer Religion bzw. ihres Glaubens betrachtet habe. Direkte Fragen nach ihrer Überzeugung oder nach religiösen Gegenständen die mir aufgefallen sind, dienten mir als Gesprächseinstieg. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wenn der Einstieg erst einmal gelungen ist, sich alles weitere von ganz alleine ergibt.

Ich war wirklich positiv überrascht! Verschlossene Patienten sprachen plötzlich ununterbrochen (oft sogar mit einem Lachen im Gesicht, welches ich zuvor kaum gesehen habe). Sie erzählten aus ihrer Vergangenheit, berichteten von ihren Hoffnungen und Wünschen. Unsere Beziehung wurde durch diese Gespräche verbessert, das Vertrauen stieg und das Wohlbefinden oder auch der Genesungsprozess haben sich positiv verändert. Patienten berichteten mir, wieviel ihnen die offenen und ehrlichen Gespräche bedeutet haben, was mich sehr stolz gemacht hat. Wir als Pflegekräfte sind nicht nur „Waschleute“, sondern können wirklich durch kleine Gespräche den Menschen so viel geben. Diese Erkenntnis hat mich nochmal mehr in meiner Berufswahl bekräftigt.

Kritiker werden vielleicht sagen, dass ihnen ein solches Thema unangenehm anzusprechen sei oder führen den Zeitmangel an, eine solches Gespräch nicht führen zu können. Aus meiner Erfahrung heraus kann ich nur sagen, dass ich mich keine Sekunde unwohl gefühlt habe und wenn jemand Zeit hat, sich mit den Patienten zu unterhalten, dann sind wir Pflegekräfte das.

*Laura Berghöfer, Schülerin an der Gesundheits- und Krankenpflegeschule am St.-Elisabeth-Krankenhaus, Köln-Hohenlind, Kurs 2013/16.*

## **Ein Fachtag zum Thema als methodischer Zugang**

Um einer größeren Personenzahl (etwa einer ganzen Schule oder einem ganzen Jahrgang) einen vielseitigen und praxisnahen Zugang zum Thema zu ermöglichen, bietet sich die Durchführung eines multiperspektivischen Fachtages an.

Ein solcher Fachtag kann (beispielsweise auf der Basis der hier bereitgestellten Materialien) unterrichtlich vorbereitet werden. Dabei ist es hilfreich, entsprechende Arbeitsaufträge zur Mitarbeit und Reflexion am Fachtag selbst für die Schülerinnen und Schüler zu formulieren. Das Thema kann mithilfe reflektierender und weiterführender Fragen nach Durchführung des Fachtages vertieft werden.

Im Rahmen des Projektes DIALOG! wurde am 18.11.2015 ein Fachtag zum Thema „Religiosität im Alter“ durchgeführt, an dem Pflegeschüler, -lehrer und Praxisanleiter teilnahmen. Der dabei gewählte Ablauf wie auch die dort ausgewählten inhaltlichen Perspektiven gestalteten sich wie folgt:

### *Zeitrahmen*

9.00-16.00 Uhr

### *Ablauf*

9:00 Uhr	Stehcafé, Ankommen und Buchen der Workshops
9:30 Uhr	Begrüßung
10:00 Uhr	Thematische Arbeit im Plenum (Fachinformationen/Vortrag, Interviews, life-Auftritt eines Altenpflegers, der zum Thema rappt)
12:30 Uhr	Mittagessen
13:30 Uhr	Arbeit in elf verschiedenen Workshops
14:30 Uhr	Stehcafé und Wechsel der Workshops
15:45 Uhr	Fazit und Abschluss

### *Angebote für die Workshop-Phase am Nachmittag*

#### **1. Radiowerkstatt** (max. 12 Teilnehmer)

In diesem Workshop wurde gemeinsam ein Radiobeitrag zum Thema entwickelt. Dabei wurden folgende Fragen in Interviews bearbeitet: Wo und wie erscheint das Thema Religion und Glaube in meinem Berufsalltag? Welche Erfahrungen habe ich mit den Themen Religion und Glaube in der Pflege älterer Menschen schon gemacht? Was brauche ich, um den anderen Menschen auch mit der „spirituellen Brille“ wahrzunehmen? Was wünschen sich ältere Menschen? Was wünsche ich mir, wenn ich alt bin?

**Leitung:** Verena Tröster, Hörfunkjournalistin und Radiomoderatorin

**2. Kreativwerkstatt: Plakate entwickeln rund um das Thema Religion und Alter**  
(max. 12 Teilnehmer)

Die Assoziationen der Teilnehmenden rund um die Themen Religion, Glaube, Pflege und Alter fanden in diesem Workshop in Bildern und Worten ihren Ausdruck. Gemeinsam wurden die Vielfalt, der Berufs- und Lebensbezug spiritueller Dimensionen in der Pflege entdeckt und dazu Plakate entwickelt.

**Leitung:** Rendel Freude, Fotografin, Grafikerin, Künstlerin

**3. Bestattung – Herausforderungen und Wünsche, Erfahrungen aus der Praxis** (20 Teilnehmer)

Gerade wenn es um die Frage der Versorgung eines Verstorbenen, die Begleitung der Angehörigen und die Bestattung selbst geht, sind Lebenshaltung und Spiritualität der Beteiligten ein wichtiges Thema. Im Rahmen dieses Workshops erhielten die Teilnehmenden Einblicke in die Praxis des Bestattungsberufes und gewannen hieraus Anregungen für die Gestaltung von Pflege.

**Leitung:** Angie Weber, Bestattungshaus Ahlbach, Köln

**4. Fotowerkstatt** (12 Teilnehmer)

Wie waren/sind Menschen früher und heute religiös geprägt? Was waren damals, was sind heute Vorbilder? Was weiß ich über Religion und Glaube bei meinen Patienten/Bewohnern? Was weiß ich über religiöse Gewohnheiten und Symbole? Welche Rolle spielt das im Pflegealltag? All diese Fragen wurden im Workshop zum Thema, die Teilnehmenden wurden eingeladen, ihre Erfahrungen und Erwartungen im Hinblick auf eine religionssensible Begleitung in der Pflege ins Bild zu bringen.

**Leitung:** Martin Karski, Fotograf

**5. Religion und Glaube in der Begleitung von Menschen mit Demenz** (20 Teilnehmer)

Ein vertrautes Lied oder Gebet aus Kindertagen, ein gewohntes Ritual, ein religiöser Gegenstand von persönlicher Bedeutung - Religiöse Aspekte können in der Begleitung von Menschen mit Demenz eine wichtige und hoffnungsvolle Ressource sein. In diesem Workshop wurden Erfahrungen ausgetauscht, biographieorientierte Zugänge zu religiösen Bedürfnissen von Menschen mit Demenz erarbeitet sowie konkrete Ideen für den Pflegealltag entwickelt.

**Leitung:** Beatrice Döhner, Gerontopsychiatrie-Gestalttherapie

**6. „Spiritualität to go?“** (20 Teilnehmer)

Welche Möglichkeiten habe ich, trotz knapper Ressourcen in meinem Einrichtungsalltag Menschen auch in religiös-spiritueller Hinsicht zu begegnen? In diesem Workshop wurden Instrumentarien zur Erfassung spiritueller Bedürfnisse in der Pflege („spirituelle Verfügung“) sowie Gestaltungsideen zur Begleitung älterer Menschen in religiös-spiritueller Hinsicht vorgestellt und gemeinsam konkrete Ideen für die Pflegepraxis entwickelt.

**Leitung:** Jennifer Braje, Pflegedienstleitung, Sebastianusstift/Hürth-Gleuel

**7. „Lebende Bibliothek“** (20 Teilnehmer)

Menschen mit spannenden Lebensgeschichten zum Thema „Religion/Glaube im Alter“ standen als „lebendes Buch“ Rede und Antwort. Sie gewährten ihren „Lesern“ einen Einblick in ihre Erfahrungswelt. Die Bedeutung von Religion und Glaube für Menschen im Alter – Kraftquelle, Last oder Hoffnung? – wurde mit Ihnen von verschiedenen Seiten beleuchtet (s. Erläuterungen zum Konzept der lebenden Bibliothek unten).

**Leitung:** Sabine Kern, Diözesan-Caritasverband Köln e.V.

**8. Vielfalt der Religionen entdecken – Führung im Garten der Religionen** (20 Teilnehmer)

Pflegerische Begleitung von Menschen im Alter braucht eine Sensibilität für die religiöse Tradition und Kultur, die den Einzelnen prägt. Die Führung durch den „Garten der Religionen“ bot auf dem Gelände von IN VIA Köln den Teilnehmenden Eindrücke und Hintergründe zu den großen Religionen dieser Welt.

**Leitung:** Anne Plhak, IN VIA Köln

**9. Gärten und Tiere als Kraftquelle im Alter** (20 Teilnehmer)

Gärten und Tiere fördern die Gesundheit und das Wohlbefinden von Menschen im Alter. Wer den Menschen als Ganzes betrachtet, kommt dabei nicht umhin, Gärten und Tiere in seine pflegerische Tätigkeit miteinzubeziehen. In diesem Workshop wurden die kraftspendenden Wirkungen des Gartens und der Tiere als „spirituelle Ressourcen“ für die Lebensgestaltung im Alter erläutert. Es wurden konkrete Ideen für die Praxis entwickelt und die Sichtweisen der Teilnehmer diskutiert.

**Leitung:** Alfred Vollmer, Diözesan-Caritasverband Köln e.V.

**10. Workshop für Lehrer: „Religiosität im Alter - Ein Thema für meinen Unterricht?“** (20 Teilnehmer)

Der Workshop bot Pflegelehrenden einen Einblick in die „Werkstatt“ des Projektes DIALOG!. Inhaltliche Aspekte zur Begleitung von Menschen im Alter in religiös-spirituelle Hinsicht wurden vertieft, Anregungen und Materialien zur unterrichtlichen Bearbeitung des Themas im Pflegeunterricht vorgestellt und diskutiert, Erfahrungen wurden ausgetauscht.

**Leitung:** Dr. Peter Bromkamp, Referent für Altenheimseelsorge im Erzbistum Köln, Dr. Ulrich Feeser-Lichterfeld, Dipl. Theol., Dipl. Psych., Dr. Andrea Schaeffer, Diözesan-Caritasverband Köln e.V.

**11. Workshop für Praxisanleiter** (20 Teilnehmer)

Der Workshop bot Praxisanleitern einen Einblick in die Arbeitsweise des Projektes DIALOG! Praxisanforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten zur pflegerischen Begleitung unter religiös-spirituellen Gesichtspunkten wurden diskutiert. Eine Praxisaufgabe zur Sterbebegleitung wurde vorgestellt.

**Leitung:** Cornelia Josten, Diözesan-Caritasverband Köln e.V., Barbara Lubbers-Kacpura, Karl-Borromäus-Schule Bonn

## **Die Methode des Forum-Theater**

### *Die Arbeitsweise*

Im Forum-Theater werden von den Schülern und Schülerinnen Szenen dargestellt, die aus dem (Berufs-)Leben und den Themen der Gruppe entwickelt werden. Dabei könnten folgende Themen angesprochen werden:

- Wie gehe ich mit „Anfragen“ zur religiösen Praxis (Fragen nach Gebet, Gottesdienst, Ritualen, Gegenständen/Raumgestaltung, Personen etc.) von Bewohnern/Patienten/Angehörigen um?
- Wie gehe ich mit existentiellen Fragen (Verzweiflung, Schuld, Angst, Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit etc.) von Bewohnern/Patienten/Angehörigen um?
- Wie gehe ich mit besonderen Anforderungen in der Sterbebegleitung um?

Schülerinnen und Schüler bereiten Szenen aus ihrem Berufsleben vor und stellen diese dann den Mitschülern vor. Es folgt die Forum-Phase: Die Schüler und Schülerinnen, das Forum, besprechen die Szene und werden dann angeregt, weitere Lösungs- und Handlungsvorschläge für das jeweils dargestellten Problem auf der Bühne auszuprobieren:

- Wie können wir es anders machen?
- Was wäre hilfreich für die Menschen in der Situation?
- Wie können wir einen Weg der Begleitung finden, der zu uns passt?

Dann gehen die Forumsmitglieder auf die Bühne und ersetzen einzelne Rollen. Auch diese Szene wird wieder reflektiert.

Die Leiter oder Moderatoren fordern die Zuschauenden immer wieder heraus, sich mit den offenen Fragen zu beschäftigen, nicht aufzugeben, sondern nach immer neuen Handlungsalternativen zu suchen.

- Was würde ich in der dargestellten, gespielten Situation tun?
- Wie können wir durch unsere Ideen und unser Handeln die Szenen verändern?

Das Publikum erlebt die möglichen Wirkungen der jeweils vorgestellten Idee und neue Ideen werden geboren oder neue Sichtweisen tun sich auf. Am Ende haben die Zuschauer ein ganzes Spektrum an Handlungsmöglichkeiten gesehen und ausprobiert.

### *Herkunft der Methode*

Forum-Theater ist eine Theaterform, die von dem brasilianischen Theaterpädagogen Augusto Boal in den 1970er Jahren entwickelt wurde. Forum-Theater wird weltweit als Methode der Bewusstseinsbildung eingesetzt. Sie lebt vor allem von lebensweltlich orientierten Herangehensweisen an schwierige Situationen. Das Forum-Theater ist ein ästhetisch kraftvolles Medium, um Fragen aufzuwerfen und Impulse für Veränderungen zu geben. Das Publikum wird beteiligt und aufgefordert, sich zu äußern, sich eine Meinung zu bilden, Lösungswege auszuprobieren und ein Problem von allen Seiten her anzugehen.

Die Methode kann im Rahmen des Projektes DIALOG! in einer Fortbildung kennengelernt und für die Nutzung im Unterricht erarbeitet werden.

### **Die Methode der „lebenden Bibliothek“**

Das Konzept der lebenden Bibliothek beschreibt eine spezielle Veranstaltungsform, die tatsächlich wie eine herkömmliche Bibliothek aufgebaut ist. Nur werden in ihr Menschen zu Büchern, die sich den Fragen der Leserinnen und Leser stellen und in einem Vieraugengespräch von Erlebnissen und Erfahrungen aus ihrem Leben erzählen. Die lebende Bibliothek schafft Begegnung zwischen Menschen, die sich sonst nicht treffen würden. Und sie schafft einen neuen Blick für einander, denn in dem Gespräch zwischen Leser/in und Buch dürfen und sollen Klischees und Vorurteile offen angesprochen werden!

Gerade ein offener und unbefangener Umgang zwischen unterschiedlichsten Menschen fördert Verständnis und Akzeptanz füreinander und bleibt nicht bei den Unterschieden in unserer vielfältigen Gesellschaft hängen. Ziel des Konzeptes ist es, die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt in moderner Form für jeden persönlich erlebbar zu machen, dabei unterschiedlichste Menschen in Kontakt zu bringen und aktiv Stereotype und Vorurteile abzubauen. Die lebende Bibliothek bietet Informationen aus erster Hand, ist für alle Altersklassen geeignet und lässt sich in verschiedensten Kontexten einsetzen.

Wenn Sie mehr über das Projekt wissen wollen oder selbst die lebende Bibliothek als Veranstaltung kostenfrei buchen wollen kontaktieren Sie unsere Ansprechpartnerin im Diözesan-Caritasverband, Frau Sabine Kern, [sabine.kern@caritasnet.de](mailto:sabine.kern@caritasnet.de), 0221 - 20 10 125, [www.dielebendebibliothek.de](http://www.dielebendebibliothek.de)